



ABRECHNUNG FÜR DIE T-CITY TWF SETZEN AUF DIE BRANCHENLÖSUNG ENER:GY VON WILKEN

In der T-City Friedrichshafen arbeiten die Deutsche Telekom AG und die Technischen Werke Friedrichshafen TWF an der zukünftigen Vereinigung von Telekommunikation, Informationstechnologie und Energieversorgung. Dazu gehört nicht nur der Aufbau „smarter“ Infrastrukturen, sondern auch die Erschließung neuer Geschäftsfelder, etwa durch die Entwicklung neuer Dienstleistungen. Diese müssen am Ende aber ebenso abgerechnet werden, wie heute Strom, Gas, Wasser oder Wärme. Dabei setzen die TWF auf die Partnerschaft mit der Wilken GmbH und die Branchenlösung ENER:GY.

Schon 2007 – noch vor dem Aufbau der T-City – starteten die TWF erste Überlegungen, welche Branchenlösung eine geeignete Plattform für die Zukunft darstellen könnte. Das im Einsatz befindliche SAP-System schien für ein Versorgungsunternehmen wie die TWF überdimensioniert und am Ende schlichtweg zu teuer. Doch belegen konnte das damals niemand. „2007 konkretisierte sich im Zuge der Regulierung bei den Energieversorgern immer mehr, was eine Abrechnung höchstens kosten darf. Es galt also Überlegungen anzustellen, wie man Kostenreduzierungen erreichen konnte, um durch die Regulierung keine Kürzungen hinnehmen zu müssen und den Vertrieb stärken zu können. Das war bei den TWF besonders wichtig, weil wir auch außerhalb unseres Netzgebietes neue Kunden gewinnen wollten, um die Kapazitäten besser auszulasten – zugunsten unserer Stammkunden. Deswegen sind wir zunächst daran gegangen, unsere Prozesse zu analysieren, und haben uns gefragt, wo wir hier optimieren können“, beschreibt Markus Seeger, Bereichsleiter Shared Services der TWF, die Ausgangssituation. Gleichzeitig gingen die TWF 2008 mit der neuen Marke „BodenseeEnergie“ auf den Markt, mit dem das Unternehmen in den darauf folgenden Jahren einen deutlichen Kundenzuwachs außerhalb ihres Stammgebietes erzielen wollte. Auch diese Aktivitäten sollte die eingesetzte Software zu akzeptablen Kosten abbilden können.

Mit der ausführlichen Prozessanalyse in der Hand gingen die TWF in das Auswahlverfahren für eine neue Abrechnungslösung – ein Verfahren, bei dem die in Frage kommenden Systeme entsprechend differenziert auf ihre Eignung überprüft wurden. „Wir haben uns bewusst viel Zeit für die Auswahl genommen. Aber so waren wir uns ziemlich sicher, dass wir genau das bestellen, was wir brauchen – so war zumindest die Idee. Dabei fiel am Ende die Entscheidung für die Wilken-Lösung ENER:GY“, beschreibt Seeger das Vorgehen für die Auswahl.

KOMPLEXES PROJEKT FÜHRTE ZU VERZÖGERUNGEN

Geplant war ursprünglich, die neue Lösung innerhalb von zwölf Monaten einzuführen. Eine zu optimistische Schätzung, wie sich später zeigte, denn das Projekt hatte es in sich. Zum einen mussten parallel die Regulierungsvorgaben für die Marktkommunikation umgesetzt werden – von GPKE über GeLi Gas, die zum Projektstart erst im Werden waren, bis hin zu MaBiS, von der damals noch überhaupt nichts bekannt war. Zum anderen war da die Tatsache, dass die TWF von einem ausgesprochen großen und komplexen System auf eine kleinere und einfachere Lösung migrierten und dabei parallel vom Ein-Mandanten- auf ein Zwei-Mandanten-Modell umstellen mussten. Und das nicht nur für sich selbst: Neben dem

neuen Mandanten für die Vertriebsmarke BodenseeEnergie kamen mit den Stadtwerken Sigmaringen und Bad Saulgau, die die TWF mit der Betreuung ihrer IT beauftragt hatten, zwei weitere Kunden ins System. „Auf diese Weise mussten wir quasi nochmals das gleiche Volumen wie für die TWF selbst umstellen und die Systeme entflechten. Denn beide Stadtwerke mit insgesamt mehr als 30.000 Zählpunkten und der Mandant BodenseeEnergie mit rund 30.000 Zählpunkten kommen zusammen auf fast dieselbe Anzahl von Kunden wie die TWF.

Dies war eine enorme Herausforderung für alle Beteiligten und hat damit auch nicht immer zu einer harmonischen Abwicklung geführt“, erinnert sich Markus Seeger. „Auch die Wilken-Mitarbeiter haben bei der Umstellung eine Menge für neue Projekte dieser Größe und Komplexität gelernt, da auch für sie die Anforderungen manchmal überraschend waren.“ Vor allem die Übernahme der Daten erwies sich als Herausforderung. Denn diese stammten aus ganz unterschiedlichen Systemen. Auch bei der Qualität der Daten musste stellenweise händisch nachgearbeitet werden. „Die Herausforderung war dabei: Am Ende musste alles auf Anhieb richtig und korrekt laufen, denn eine falsche Jahresabrechnung wäre ein Riesenproblem geworden“, so Seeger. Letztendlich verzögerte sich der Projektabschluss um rund sechs Monate

und das neue System ging im Oktober 2010 in Produktion, sowohl bei den TWF als auch bei den Stadtwerken Sigmaringen und Bad Saulgau. Damit bestand immer noch ein kleiner Sicherheitsabstand zur ersten Jahresabrechnung im Januar 2011. „Die Verzögerung empfanden wir zwar als kritisch, aber letztendlich waren wir uns einig, dass das für unsere Kunden das Beste ist,“ so Seeger weiter.

AUFSTELLUNG ALS DIENSTLEISTER

Für Markus Seeger ist damit ein wichtiges Fundament für die weitere Zukunft gelegt. Beispielsweise für die TWF als IT-Dienstleister. Denn neben der Abrechnung für die beiden oberschwäbischen Stadtwerke wickeln die TWF für insgesamt 30 kleinere Versorgungsunternehmen die Energielogistik mit Hilfe der Lösung des Wilken-Partners Kisters ab. Die Nachfrage nach derartigen Lösungen wird nach Ansicht von Markus Seeger weiter zunehmen. „Viele Werke müssen sich fragen, ob es wirtschaftlich überhaupt Sinn macht, derartige Prozesse in Eigenregie abzuwickeln. Beispielsweise WiM: Das ist ein hochkomplexer Prozess, wo es nicht nur um Datenaustausch geht. Zudem umfasst er auch die Auswechslung von Hardware-Komponenten. Hier muss man nicht nur IT-Lösungen, sondern auch geschultes Personal vorhalten – dies werden sich künftig viele Werke nicht mehr leisten können

oder wollen“, so Seeger. „Zudem ist es gerade hier in Südwestdeutschland sehr schwierig, entsprechendes Personal zu finden“. Aber auch im Großprojekt Smart Meter/Smart Grid/Smart Home in T-City Friedrichshafen wird die Abrechnung künftig eine zentrale Rolle spielen. Denn die künftigen Dienstleistungen der „Smart Energy“ müssen ebenso abgerechnet werden.

HEUTE SCHON DIE ZUKUNFT TESTEN

„Die Prozesse enden künftig nicht mehr am Zähler des Kunden, sondern reichen bis in den Haushalt hinein. Und das gilt nicht nur für Strom, sondern für alle Energiearten wie Gas, Wasser und Wärme“, so Markus Seeger. Mehr als 2.000 digitale Zähler wurden deswegen im ersten Versuchsgebiet in den Stadtteilen Oberhof und Windhag installiert, davon 1.700 für Strom. Der Rest verteilt sich auf Gas und Wasser. Auch bei diesem Projekt waren parallel zur Abrechnungseinführung unter anderem die Partner Wilken und Kisters beteiligt. „Wir haben hier getestet, was auf uns zukommen kann, inklusive der Verarbeitung von Viertelstundenwerten und der monatlichen Abrechnung im Privatkundenbereich. Daraus haben alle Beteiligten viel gelernt – auch die Telekom. So sind alle Projektpartner in der T-City relativ weit vorne mit dabei, denn wir können viele Prozesse bereits abbilden, die auf Versorger in der Zukunft zukommen“, beschreibt Markus Seeger die

Perspektiven. Aus seiner Sicht macht das Smart Metering wirtschaftlich ohnehin nur Sinn, wenn es gelingt, auch die Prozesse in Richtung Smart Home vollständig zu integrieren. Eine weitere Erkenntnis für ihn ist es, dass es keinen Sinn macht, mit einzelnen Zählern zu experimentieren.

Erst ein Voll-Roll-out in einem größeren Gebiet verschafft dem Versorger Zugang zu einer Datenbasis, die es ihm beispielsweise ermöglicht, die Beschaffung zu optimieren oder zusätzliche Dienstleistungen anzubieten und dadurch erforderliche Deckungsbeiträge zu erwirtschaften. „Über Smart Metering und Smart Home bauen wir die Wohnung der Zukunft – mit skalierbaren Effekten für die Energieeffizienz und den Klimaschutz. Am Ende muss all dies auch wieder abgerechnet werden – hier sehen wir uns zusammen mit dem Partner Wilken sehr gut aufgestellt“, so sein Fazit.